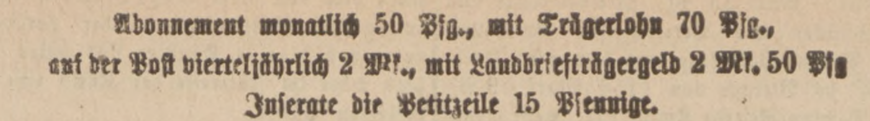
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 3. März 1888. Nr. 107.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 2. März.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin aus San Remo:

San Remo, 2. März, 10 Uhr 45 Minuten Vormittags. Nach einer guten Nacht ist auch heute das Befinden Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen besser und die Stimmung gehoben. Der Appetit hat in den letzten Tagen zugenommen, Husten und Auswurf wie bisher.

Mackenzie. Schrader. Krause.
Hovell. Bramann.

Das offiziöse Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Meldung:

San Remo, 1. März, 10 Uhr 30 Minuten Abends. Der Kronprinz verbrachte einen guten Tag. Der Husten ist geringer.

Der „Voss. Ztg." geht heute folgende Drahtmeldung zu:

San Remo, 2. März. Heute Morgen 8¾ Uhr traf in einem Salonwagen, von Genua kommend, Prinz Wilhelm in Begleitung des Prinzen Heinrich, der ihm entgegengefahren war, hier ein. Am Bahnhof waren zum Empfange der deutsche Konsul, der Unterpräfekt, der Sindako und die Adjutanten zugegen, denen beide Prinzen, welche sofort nach Anhalten des Zuges von der Plattform des Salonwagens sprangen, mit wenigen Begrüßungsworten die Hand reichten. Sie bestiegen sofort einen zweispännigen Hofwagen, in welchem links Prinz Wilhelm, rechts Prinz Heinrich Platz nahm, und fuhren schnell zur Villa Zirio.

In Genua traf Prinz Wilhelm gestern Abend 11½ Uhr ein und verblieb während der Nacht in seinem Salonwagen.

Der „B. B. C." erhält die nachfolgenden Telegramme seines Korrespondenten:

San Remo, 2. März, 11 Uhr 15 Minuten Vormittags. Der Kronprinz erschien soeben mit der Kronprinzessin, den Prinzen Wilhelm und Heinrich auf dem Balkon. Um den neugierigen Blicken des vielfach mit Operngläsern bewaffneten Publikums zu entgehen, wurde eine spanische Wand vorgestellt.

San Remo, 2. März Mittags. Erfahre soeben, daß sich heute in Folge des Prachtwetters das augenblickliche Befinden des Kronprinzen gebessert habe. Der Kronprinz nimmt soeben sein Dejeuner auf dem Balkon der Villa Zirio ein.

Deutschland.

Berlin, 2. März. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag nach seiner Rückkehr von einer Spazierfahrt den persönlichen Adjutanten des Prinzen Wilhelm Major Freiherrn von Bissing, welcher denselben von hier zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden nach Karlsruhe begleitet hatte und nach Beendigung derselben und nachdem Prinz Wilhelm nach San Remo weiter gereist war, von dort nach Berlin zurückgekehrt war, in besonderer Audienz. Von 4 Uhr ab konferirte der Kaiser dann etwa eine Stunde noch mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Abends sahen die kaiserlichen Majestäten die Prinzessin Wilhelm und mehrere hochgestellte Personen bei sich zum Thee.

Heute Vormittag nahm der Kaiser die persönlichen Meldungen des Kommandeurs der 22. Infanterie-Division General-Lieutenants v. Passow, des zum Kommandeur der 43. Infanterie-Brigade ernannten Generalmajors Baron von Collas, des mit der Führung der 13. Infanterie-Brigade beauftragten Obersten Trapp von Ehrenschild, des Oberst und Kommandeurs des 5. thüringischen Infanterie Regiments Nr. 94 Graf zu Rantzau und anderer höherer Offizier entgegen. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

Die Kaiserin besuchte gestern Mittag, gelegentlich einer Spazierfahrt, die Kaiserin Augusta-Stiftung zu Charlottenburg. Auch heute Nachmittag unternahm die Kaiserin wieder eine Spazierfahrt.

— Ueber die Dauer des Aufenthalts des Prinzen Wilhelm in San Remo ist bis zur Stunde hierselbst noch nichts Näheres bekannt.

— Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist gestern in Breslau Geh. Justizrath Wachler gestorben. Der „alte Wachler", wie er in Breslau genannt wurde, war im Jahre 1803 zu Marburg in Hessen geboren, trat 1848 in die politische Bewegung ein und wurde Mitglied der nach Brandenburg verlegten Nationalversammlung; 1849—51 war er Mitglied der ersten Kammer, 1859—1866 Mitglied des Abgeordnetenhauses, war dann Mitglied des konstituirenden und des norddeutschen Reichstages für den Wahlkreis Breslau-Neumarkt und vertrat die Stadt Breslau bis zum Jahre 1880 im Abgeordnetenhause, als Mitglied der nationalliberalen Partei. In der letzten Zeit trat er in Breslau in der Wahlbewegung nicht mehr hervor.

— S. M. Kreuzer „Albatroß", Kommandant Korvettenkapitän v. Frantzius, ist am 1. März c. in St. Vincent (Kap Verdes) eingetroffen und beabsichtigt am 3. d. M. die Heimreise fortzusetzen.

— Der gestern zwischen Frankreich und Italien eröffnete Zollkrieg muß, falls er fortdauern sollte, auf die Beziehungen der beiden Nachbarländer in den mannigfachsten Weisen wirken. So würde laut telegraphischer Mittheilung aus Rom dem „Fanfulla" zufolge der Vorsitzende des Ausschusses für die Pariser Ausstellung von 1889 dem Ausschusse die Frage unterbreiten, was angesichts der durch die Anwendung des allgemeinen Tarifs geänderten Handelsbeziehungen zu Frankreich zu geschehen habe.

Wie in wirthschaftlicher Hinsicht, herrscht auch in politischer nach wie vor zwischen Italien und Frankreich eine gewisse Spannung. Als vorgestern der französische Minister des Auswärtigen, Flourens, die Wiedereinstellung des Budgetpostens für die französische Botschaft beim päpstlichen Stuhle motivirte, welche von der Budgetkommission gestrichen worden ist, wies er darauf hin, wie die gegenwärtigen Verhältnisse die Wiederherstellung dieses Postens gebieterisch verlangten, zumal da alle Staaten, die Schwierigkeiten in ihren Beziehungen zum Vatikan gehabt hätten, den diplomatischen Verkehr wieder anknüpften. In diesem Zusammenhange behauptete nun Flourens, daß der Einfluß Frankreichs im Orient von europäischen Mächten angegriffen werde, und daß gerade die Botschaft beim Vatikan ein ganz besonderes Aktionsmittel sei, deren Abschaffung beschließen bedeuten würde, daß in den Schulen der Levante nur italienisch gelernt würde. Der französische Minister des Auswärtigen bediente sich dann des nie seine Wirkung verfehlenden Appells, indem er die Angelegenheit als eine Frage des Patriotismus bezeichnete, welche von der Deputirtenkammer verstanden werden würde. Das Organ des italienischen Konseil-Präsidenten antwortet nun bereits auf alle diese Ausführungen Flourens'. Hierüber wird telegraphisch gemeldet:

Rom, 1. März. Die „Riforma" sagt in Bezug auf die jüngsten Erklärungen des Ministers Flourens in der französischen Deputirtenkammer, soweit sich dieselben auf die Beziehungen Frankreichs zum Vatikan erstrecken, sie sei durch dieselben nicht überrascht, da es sich hier um die traditionelle Politik Frankreichs gegenüber dem Vatikan handele, dagegen sei von dem durch Flourens angedeuteten Vorgehen Deutschlands, Oesterreichs und Italiens gegen eine besondere Stellung Frankreichs im Orient keine Spur zu entdecken. Vielmehr habe Italien in Egypten und Tunis Frankreich vorgehen sehen gegen die Stellung anderer Mittelmeermächte. Wegen seiner geographischen Lage sei Italiens Politik gewissermaßen auf das mittelländische Meer angewiesen und dies könne nicht anders sein. Die „Riforma" will sich gegenüber den befremdlichen Behauptungen in der gestrigen Sitzung der französischen Kammer darauf beschränken, hervorzuheben, daß, wenn Italien zu existiren und sich zu vertheidigen suche, es doch niemals eine aggressive Haltung gegen irgend Jemand, und besonders nicht gegen Frankreich angenommen habe. Die Behauptungen Flourens' würden die durchaus friedlichen Gesinnungen der Regierung und des Landes nicht ändern.

— Augenblicklich ist die Opposition im englischen Unterhause damit beschäftigt, die Vorgänge auf dem Trafalgar-Platze in London und die daraus formulirte Anklage auf Verletzung des Versammlungsrechtes als Sturmbock wider das Kabinet zu verwenden. Es wird darüber unterm gestrigen Datum berichtet:

Charles Russel beantragte die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der Bedingungen, denen das Recht zur Abhaltung öffentlicher Versammlungen unterworfen sei, und zur Untersuchung der Grenze, bis zu welcher solchen Versammlungen gegenüber der Regierung ein Interventionsrecht zustehe. Der Staatssekretär des Innern, Matthews, vertheidigte die Haltung, die die Regierung zur Verhinderung von Ruhestörungen den Versammlungen von Trafalgar-Square gegenüber eingenommen habe und betonte namentlich, daß dem Publikum auf Trafalgar-Square nur das Recht der Passage, nicht aber das Recht, Versammlungen daselbst abzuhalten, zustehe. Die Regierung könne Russel's Antrag nur als einen Tadelsantrag ansehen und beantrage daher dessen Ablehnung.

Die Debatte war, als die Depesche abging, noch nicht geschlossen, doch darf man als sicher voraussetzen, daß der Antrag Russel's abgelehnt wird.

— Der Papst hat auf eine Adresse der deutschen Pilger, welche der Bischof von Mainz verlas, eine Antwort ertheilt, in der es u. A. heißt:

Was euch betrifft, geliebte Söhne, so haben Wir in den Encycliken an die preußischen und jüngst an die baierischen Bischöfe mehreres anempfohlen, was die Sachlage erheischte, und das ihr, wenn euch euer Wohl am Herzen liegt, wie dies der Fall ist, jeder für seinen Theil unverletzt beobachten werdet. — Es sind schwere Zeiten gekommen: doch sind die katholischen Männer Deutschlands keineswegs unvertraut mit den Schwierigkeiten der Zeit. Außerdem sind die Bestimmungen, welche am meisten die Unversehrtheit und die Freiheit der katholischen Kirche in Preußen behinderten, nach Verhandlungen mit dem Kaiser und Könige und unter Mitwirkung seiner Minister zu einem großen Theile beseitigt worden. In dieser selben Angelegenheit haben Wir zu dem Billigkeitsgefühl auch anderer deutschen Fürsten ein großes Vertrauen. — Zum Schluß, geliebte Söhne, heget und schätzet beständig in eueren Meinungen und Bestrebungen die Einigkeit, deren Werth ihr durch die Erfahrung selbst kennen gelernt habt, auch erinnert euch, daß nothwendiger Weise überall mit der Tugend und Beharrlichkeit die Klugheit Hand in Hand gehen müsse.

— Aus Washington wird vom 1. März gemeldet:

„Die von der demokratischen Mehrheit des Komitees für Mittel und Wege der Repräsentantenkammer ausgearbeitete Gesetzesvorlage über eine Reform des Zolltarifs wird nunmehr dem Gesammt-Ausschusse unterbreitet werden. Der Gesammtbetrag der vorgeschlagenen Zollermäßigungen wird auf 55,000,000 Dollars geschätzt. Herabgesetzt sind u. A. die Zölle auf Zucker, Eisen, Stahl, Holz, Leinen, Salz, Flaschen, Papier, Bücher in fremden Sprachen, Textilwaaren, Gläser, Handschuhe, Töpferwaaren, Kleider 2c."

— Zwei englische Offiziere, Major Peaerke und Kapitän Yate, welche der afghanischen Grenzregulirungs-Kommission angehört haben, sind über Rußland aus Zentralasien zurückgekehrt und haben die ganze zentralasiatische Bahn befahren, deren militärische Bedeutung für Rußland sie nicht genug hervorheben können. Nimmt man, so berichten sie, Odessa als Ausgangspunkt, so dauert die Fahrt bis Saraks, von wo die Entfernung bis Herat nicht mehr ganz zweihundert englische Meilen beträgt, nur fünf Tage, wovon zwei Tage auf die Ueberfahrt von Odessa nach Batum, ein Tag für die Passage des Kaspimeeres zwischen Baku und Michailowsk in Abrechnung kommen. Ein kriegsstarkes Armeekorps von Baku nach Saraks kann ihnen zufolge mit Leichtigkeit binnen achtzehn Tagen befördert werden. Auf dem Marsche von letzterem Orte bis Herat würde es höchstens vierzehn Tage zubringen. Hieraus wird gefolgert, daß es jetzt ganz und gar von dem Belieben Rußlands abhängt, ob und wann es seine Truppen in Herat einrücken lassen will, da England, auf seine indische Operationsbasis gestützt, mit den Russen an Beförderungsgeschwindigkeit von Mannschaften und Kriegsmaterial nicht entfernt zu konkurriren vermag.

Ausland.

Pest, 1. März. Abgeordnetenhaus. Der rumänische Grenzregulirungsvertrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 86 Stimmen angenommen.

Rom, 1. März. Am Sonnabend wird der Papst anläßlich des 10. Jahrestages seiner Krönung die Messe lesen. Der Erzbischof von Olmütz, Kardinal Fürstenberg, wurde heute mit einer Deputation seines Kapitels von dem Papste empfangen.

London, 28. März. Der Zentralgerichtshof sprach gestern den vom Standpunkte des Völkerrechts wichtigen Satz aus, daß die Vertreter fremder Mächte in fremden Staaten nicht vor englische Gerichte vorgeladen werden können. Es handelt sich dabei um den Ex-Präsidenten der Republik Venezuela, den vielgenannten Guzman Blanco, der angeblich sein Land als Gesandter in Paris vertritt. Eine Goldminen-Gesellschaft hat gegen ihn einen Prozeß wegen Verleumdung und Beraubung angestrengt, weil er als Präsident die Mine an sich brachte und veräußerte; die Klage lautet auf 280,000 L. Schadensersatz, weswegen er vor die hiesigen Gerichte geladen werden sollte. Der Gerichtshof aber wies die Klage ab, weil ein Gesandter seinen Posten nicht verlassen könne, ohne seine Pflicht zu verletzen; Zwang sei gegen ihn nicht gestattet.

Warschau, 1. März. Die so eben seitens des Staatskontrolleurs veröffentlichte Bilanz des Königreichs Polen für das Jahr 1886 weist einen Ueberschuß von 4,3 Millionen Rubel zu Gunsten des Staatsschatzes auf. Bemerkenswerth ist, daß die größte Einnahme das Gouvernement Petrikau erzielte, in welchem sich bekanntlich die deutsche Fabrik-Industrie konzentrirt. Es ist also gerade das von Russen und Polen verfolgte deutsche Element, aus dessen produktiver Thätigkeit der russische Staatsschatz den größten Vortheil in Polen zieht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. März. Zur Stichwahl im Kreise Greifenberg-Kammin liegen ferner folgende Meldungen vor: Dorf Klein-Stepenitz: Kohli 36, v. Köller 12; Fleck Kl.-Stepenitz: Kohli 76, v. Köller 3; Kutznow: Kohli 2, v. Köller 33; Wend.-Pribbernow: v. Köller 29; Dummadel: Kohli 17, v. Köller 7; Loppnow: Kohli 24, v. Köller 2; Ribbekast: Kohli 7, v. Köller 21; Dudow: v. Köller 18; Pribbernow: Kohli 93, v. Köller 30. Im Ganzen bis jetzt Dr. Kohli 2221, v. Köller 868.

— Uns liegen die bisher erschienenen Nummern des Wochenblattes für die Jugend „Die Kinderpost" vor und müssen wir gestehen, daß das so überaus billige Blatt (in Stettin vierteljährlich frei in's Haus nur 50 Pf.) allen Ansprüchen voll entspricht, die man an einen Lese und Unterhaltungsstoff für Kinder stellen kann. „Die Kinderpost" bietet in der That jeder Familie ein Hülfsmittel zur Erziehung, indem sie alles aus ihrem Rahmen fernhält, was geeignet wäre, das zarte, empfindsame Kindesgemüth zu schädigen Sie enthält im Gegentheil so viel schönes Material zum Lernen und Beherzigen, zum Spielen und Beschäftigen, zum Denken und Unterhalten, daß wir der „Kinderpost" die weiteste Verbreitung wünschen. Besonders unseren Volksschulen sei eine Beachtung und Empfehlung dieses Blattes an's Herz gelegt. Das uneigennützige Unternehmen verdient vollste Unterstützung. Probeblätter versendet die Expedition, Stettin, Bollwerk 33, überall hin gratis und franko.

— Der „Stettiner Konsum- und Sparverein" hat nach dem vom Vorstande in der General-Versammlung am 2. d. Mts. erstatteten Berichte auch für das zweite Halbjahr 1887 recht befriedigende Geschäfts-Ergebnisse zu verzeichnen gehabt. Der direkte Waarenumsatz betrug in den 11 Verkaufsstellen 343,421 Mark, im Lieferanten-Geschäfte wurden umgesetzt 10,290 Mark, der Gesammtumsatz erreichte mithin im zweiten Halbjahre 1887 die Höhe von 353,711 Mark. Erzielt wurde hierauf ein Bruttogewinn von 61,768 Mark 57 Pf. Hierzu treten als Gewinn-Ein-

nahmen 6617 Mark 35 Pf. Miethserträge aus dem Grundstücken des Vereins für ein halbes Jahr, der Gewinn Uebertrag aus dem ersten Halbjahre 1887 im Betrage von 1154 Mark 59 Pf. und dem Gewinn-Reserve Konto für mehr abgelieferte als ausgegebene Dividenden-Marken entnommene 2083 Mark 10 Pf., so daß sich sämmtliche Gewinn-Einnahmen auf 71,623 Mark 61 Pf. belaufen. Nach Deckung aller Unkosten und den statutenmäßigen Abschreibungen, darunter 1945 Mark 71 Pf. zur Kapital-Reserve, welche laut Bilanz nunmehr die Höhe von 41,864 Mark 26 Pf. erreicht hat, verbleibt ein verfügbarer Reingewinn von 38,009 Mark 27 Pf., welcher die Vertheilung einer Dividende von 10 Prozent auf 359,336 Mark abgelieferte Marken mit 35,933 Mark 60 Pf. zuläßt, die Zuwendung von 1500 Mark an den Beamten-Unterstützungs- und Pensionsfonds ermöglicht und für das erste Halbjahr 1888 einen Gewinn Uebertrag von 575 Mark 67 Pf. übrig läßt. Für das ganze Jahr 1887 stellt sich der Waarenumsatz im direkten und Lieferanten-Geschäfte auf 712,623 Mark und die zur Vertheilung an die Mitglieder gelangte und noch zu gelangende Dividende auf 67,673 Mark. Den Verpflichtungen des Vereins am 31. Dezember 1887 im Gesammtbetrage von 375,322 Mark 7 Pf., worunter 41,864 Mark 26 Pf. Kapital-Reserve und 45,282 Mark 4 Pf. noch nicht vertheilter Gewinn, stehen als Vermögens Bestände gegenüber ein baarer Kassenbestand von 15,564 Mark 81 Pf., die Waaren Bestände zum Einkaufspreise mit 56,175 Mark 36 Pf., erststellige Hypotheken-Forderungen im Betrage von 67,000 Mark, der Werth der Utensilien mit 4581 Mark und die Grundstücke des Vereins Moltkestraße 3 und Gießereistraße 32 in Grabow a. O. im Gesammtwerthe von 232,000 Mark. Mitglieder zählte der Verein am 31. Dezember 1887: 6063. Die Versammlung genehmigte auf Antrag des Aufsichtsrathes die Vertheilung einer Dividende von 10 Prozent und ertheilte dem Vorstande Decharge. Bei der Wahl eines Mitgliedes des Vorstandes wurde Herr Leese wiedergewählt, bei der Wahl von drei Mitgliedern des Aufsichtsrathes wurden die Herren Pietsch, Skell und Madsen wiedergewählt.

— Die Direktion des Stadttheaters hat das Stettiner Publikum in diesem Jahre durch eine Gastspiel-Saison überrascht, es waren theilweise auserlesene Künstler, welche hier auftraten, wir nennen in der Oper Amalie Joachim, Lola Beeth, Frau Basta, Ladislaus Mierzwinski, Anton Schott, Theodor Reichmann und Heinrich Ernst, im Schauspiel Frau Niemann Rabe, Frau Ottilie Genée, Marie Barkany, Agnes Sorma, Anna Schramm, Jos. Kainz, Gustav Kadelburg, Georg Euph. Aug. Junkermann und Dir. Ad. Eckert — Alles Namen, welche in der Künstlerwelt bereits den besten Klang haben und welche auch theilweise bei dem hiesigen Publikum die erhoffte Anziehungskraft ausübten. Trotzdem ist es ein gewagtes Unternehmen, des Guten mit fremden Kräften zu viel zu bieten, denn damit verliert die Anziehungskraft des heimischen Personals, damit der Besuch des Theaters und naturgemäß die Rentabilität des Instituts, wie Herr Dir. Cabisius wohl zeitweise selbst aus seinen Kassenrapporten ersehen haben wird. Daneben hat sich Herr Dir. Cabisius selbst eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz geschaffen, indem er — allerdings kontraktlich verpflichtet — im Bellevue-Theater drei Mal Vorstellungen veranstaltete, davon zwei Mal zu sehr billigen Preisen. Letztere Vorstellungen boten theilweise dieselben Stücke mit derselben Besetzung als im Stadttheater, und ist es dem Publikum wohl nicht zu verargen, wenn es — wir wollen die jetzt gebräuchliche Redensart wiedergeben — „mit Rücksicht auf die schlechten Zeiten" die billigen Vorstellungen abwartete und das Stadttheater bei gewöhnlichen Vorstellungen vernachlässigte. In letzter Zeit freilich muß auch im Bellevue Theater, trotz billiger Preise, über diese Vernachlässigung geklagt werden, ein Umstand, an dem wohl die vergrößerte Konkurrenz durch den Zirkus und die Hochfluth der Künstler-Konzerte Schuld trägt. — Warum wir dies hier Alles besonders hervorheben? wird der Leser fragen. Weil in letzter Zeit in unserer Stadt viele Stimmen laut geworden sind, welche über den geringen Kunstsinn der Bewohner Klage führen. Wir glauben aber, daß es weniger an dem Rückgang des Kunstsinns, als daran liegt, daß das Publikum in Folge der vielen Gastspiele übersättigt und wählerisch geworden und in Folge dessen auch an das heimische Personal höhere Anforderungen stellt, als dies unter normalen Verhältnissen der Fall. Wir glauben auch nicht, daß die modernen Gastspielfahrten der Kunst und den Künstlern zum Vortheil gereichen und wollen dafür ein Beispiel vorführen, welches z. Z. gerade nahe liegt. Das Repertoir unseres Stadttheaters bot Dienstag, Donnerstag und Sonnabend „Die berühmte Frau" mit drei berühmten Gästen vom Deutschen Theater in Berlin. Sehen wir uns aber das Repertoir des Deutschen Theaters an, so finden wir an den Zwischentagen, also Mittwoch, Freitag und Sonntag, gleichfalls „Die berühmte Frau" mit denselben Darstellern. Letztere befinden sich also täglich auf der Bahn zwischen Stettin und Berlin resp. umgekehrt, und da gerade Künstler nicht eben mit Nerven von Stahl ausgerüstet sind, so dürfte eine derartige moderne Künstlerjagd, wie schon oben bemerkt, nie der Kunst und den Künstlern zum Vortheil gereichen. Wenn trotz dieser geschäftsmäßigen Jagd die Künstler auf der Höhe ihrer Kunst bleiben, so zeugt dies von einer außergewöhnlichen Begabung, von großer Willensstärke; aber gerade so hervorragend begabte Künstler sind selten und deshalb wäre im Interesse der Kunst eine Schonung derselben Pflicht.

— Dem Rechnungs Rath Wendtlandt zu Köslin ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse und dem Gerichtsschreiber und Kassen-Kontrolleur Fleischer, ebendaselbst, ist der Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

— Die Uebertragung eines Sparkassenguthabens im Geltungsbereich des Preußischen Allg. Landrechts kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 2. Februar d. J., nicht durch die Uebergabe des Sparkassenbuchs mit der Erklärung, der Empfänger solle das Geld für sich erheben, bewirkt werden; auch genügt dazu nicht, daß der Empfänger des Buches bei der Sparkasse das Guthaben und das Buch auf einen Dritten umschreiben läßt, vielmehr bedarf es zur rechtswirksamen Uebertragung des Sparkassenguthabens — abgesehen von dem Falle der wirklichen Erhebung des Guthabens bei der Sparkasse durch den Empfänger des Buches — der schriftlichen Zession des Guthabens. Diese schriftliche Zessionserklärung ist schon dann als vorhanden anzusehen, wenn der Geber des Buches dem Empfänger ein Schriftstück übergiebt, in welchem er die Uebergabe des Sparkassenbuchs zur freien Verfügung des Empfängers anerkannt und der damit beabsichtigten Uebereignung des Sparkassenguthabens keinen formellen Ausdruck giebt.

— Dem Vernehmen nach haben die Provinzialbehörden Anweisung erhalten, die betheiligten Kreise darauf aufmerksam zu machen, daß die Bestimmungen über die Verladung und Beförderung von lebenden Thieren auf Eisenbahnen vom 18. Juli 1879 neuerdings verschiedene Abänderungen erfahren haben.

— Polytechnische Gesellschaft. Sitzung vom 24. Februar. Vorsitzender Herr Stadtrath Bock. Eine früher eingegangene Frage war die Veranlassung zu einem Vortrage des Herrn Sauer über optische Instrumente. Derselbe erinnerte zunächst daran, wie sehr erwünscht es sei, wenn dergleichen Fragen ausgesprochen würden, weil dadurch eine regere Thätigkeit zwischen den Mitgliedern angebahnt werde. Die am häufigsten gebrauchten optischen Instrumente beruhen alle auf der Eigenschaft des Lichtes, welche man mit dem Namen Brechung bezeichnet und welche darin besteht, daß ein Lichtstrahl, welcher aus einem durchsichtigen Mittel in ein anderes eintritt, seine Richtung ändert. Der einfachste Apparat, mit dem man dies nachweist, ist das Prisma. Bei den optischen Instrumenten werden gewöhnlich sogenannte Linsen angewandt. Man unterscheidet Konvexlinsen und Konkavlinsen. Die Wirkungsweise einer Konvexlinse kann man sich am besten klar machen, wenn man eine Linse als einen Körper ansieht, der entstanden ist durch Rotation eines Prisma's um die der brechenden Kante gegenüberliegende Fläche. Eine solche bewirkt, daß parallel auf sie fallende Strahlen so gebrochen werden, daß sie sich in einem Punkte, dem sogenannte Brennpunkten vereinigen. Eine geometrische Betrachtung zeigt ferner, daß eine solche Linse von einem fernen Gegenstande in der Nähe des Brennpunktes ein umgekehrtes verkleinertes Bild erzeugt. Umgekehrt wird von einem kleinen Gegenstande in der Nähe des Brennpunktes in größerer Entfernung auf der andern Seite der Linse ein umgekehrtes vergrößertes Bild erzeugt. Diese letztere Thatsache erklärt die Einrichtung des Sonnenmikroskop's. In den besprochenen Fällen können die entstehenden reellen Bilder durch matte Glastafeln aufgefangen und zur Erscheinung gebracht werden. Befindet sich ein leuchtender Gegenstand zwischen der Linse und dem Brennpunkt, so vereinigen sich die durch die Linse hindurchgehenden Strahlen nicht mehr in einem Punkte, divergiren aber nicht mehr so stark, wie die Strahlen, welche von dem Gegenstande auf die Grenzen der Linse fallen. Ein durch die Linse blickendes Auge sieht dann den betreffenden Gegenstand bei richtiger Stellung in der deutlichen Sehweite aufrecht und vergrößert. In solchem Falle nennt man die Konvexlinse eine Lupe. Betrachtet man die in den beiden obigen Fällen erzeugten reellen Bilder durch eine solche Lupe, so hat man diejenigen Instrumente, welche man mit dem Namen astronomisches oder Kepplersches Fernrohr und Mikroskop bezeichnet. Beide erzeugen umgekehrte Bilder. Pater Schyrlaeus brachte im Kepplerschen Fernrohr noch zwei Konvexlinsen an, durch welche er eine Umkehrung des entstehenden reellen Bildes bewirkte. Es erscheinen dann die betrachteten Gegenstände in ihrer gewöhnlichen Lage und man nennt ein solches Fernrohr ein terrestrisches. Konkavlinsen haben die entgegengesetzte Wirkung der Konvexlinsen, sie machen auf sie fallende Strahlen divergenter. Bringt man nun in den Gang der Lichtstrahlen, welche, von einem fernen Gegenstande kommend, durch eine Konvexlinse gegangen sind und also von diesem Gegenstande ein reelles umgekehrtes Bild erzeugen würden, ehe sie sich zu demselben vereinigen, eine Konkavlinse, so werden die Strahlen wieder divergent und schneiden sich rückwärts verlängert so, daß sie dem durchblickenden Auge ein vergrößertes, aufrechtes virtuelles Bild bieten. Dies ist die Einrichtung des Galileischen Fernrohrs, welches nur eine geringe Vergrößerung zuläßt und zu Feldstechern und Theaterperspektiven benutzt wird. Das stereoskopische Sehen beruht darauf, daß ein Körper dem rechten Auge ein anderes Bild bietet als dem linken. Entwirft man nun für jedes Auge die ihm zukommenden Bilder, so kann man durch richtige Bewegung der Augenmuskel die beiden Bilder zu Deckung bringen und man erblickt dann statt der beiden ebenen Bilder den Gegenstand körperlich. Um die nöthige Bewegung der Augenmuskel zu vermeiden, dient das Stereoskop, welches entweder nach Wheatstone aus der Kombination zweier Spiegel oder nach Brewster aus zwei Linsenprismen besteht, welche letztere so vor die Augen gestellt werden, daß sie die von den beiden verschiedenen Bildern ausgehenden Strahlen etwas vergrößern und so in die beobachtenden Augen eintreten lassen, daß diese die beiden Bilder an dieselbe Stelle versetzen und zu einem körperlichen Bilde vereinigen. Die Verschiedenheit der Beleuchtung eines Körpers kann durch photographische Aufnahmen so genau wiedergegeben werden, daß in dem entstehenden körperlichen Bilde sogar die Erscheinung wahrgenommen wird, welche wir mit dem Namen Glanz bezeichnen. Ein Experiment in Bezug hierauf bildete den Schluß des Vortrages.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Mit 1 Mark Aufzahlung. Ensemble-Gastspiel: Fräulein Agnes Sorma, Herr Georg Engels und Herr Gustav Kadelburg. Novität. Zum 3. Male: „Die berühmte Frau." Lustspiel in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Wie Paul Schulz uff die Maskerade jing.) Mit der Miene eines Tiefgekränkten auf dem vollen, runden, bartlosen Gesicht betritt ein etwa 24jähriger junger Mensch den Anklageraum. „Erst ohne Angtreh rausgeschmissen un derbe verhauen un dabei die janze Maskirung zerrissen, un denn noch nach Moabit vor't Kriminal, det ist denn doch en bisken happig, da leje ick Berufung gegen in." Mit diesen Worten wendet er sich an den Gerichtshof. Vors.: Angeklagter, Sie haben den Mund zu halten, bis Sie gefragt sind. Sie sind der Kutscher Paul Schulz? Angekl.: Eijentlich nich. Vors.: Was heißt das? Angekl.: Det heeßt, fahren dhue ick ja, ick bin aber merschtendeels Ferd, denn ick ziehe en Handwagen un verkoofe Bücklinge, Kieler Sprotten un andere Südfrüchte. Det is woll man blos ne Verwechselung mit meinen Ollen, bei den ick wohne, der is Kutscher. Vors.: Dann sind Sie also Handelsmann? Angekl.: Eijentlich nich, denn meine Mutter jehört det Jeschäft, ick ziehe den Wagen un rufe aus. Vors.: Sind Sie schon bestraft? Angekl.: Eijentlich nich, .. ja doch, eenmal mit zehn Mark. Vors.: Weshalb? Angekl.: Ick weeß et nich mehr so jenau, aber richtig is et, et waren zehn Mark. Derf ick Ihnen mal erzählen, wie det jekommen is, det ick hier nu wieder in die olle Anklagelaube rin muß? Vors.: Später, wir wollen erst noch etwas bei Ihrer Vorstrafe bleiben, weil die in Betracht kommt. Handelte es sich damals nicht auch um einen unziemlichen Maskenscherz? Angeklagter: Det is in't vorichte Jahr jewesen. Dunnemals hatten sie mir rausjeschmissen, weil ick zu ville anhatte, un diesmal, weil ick zu wenig anhatte, wer kann et die Menschen denn immer Recht machen. Vors.: Was stellten Sie denn im vorigen Jahre vor? Angekl.: Ick war Müllkieker oder Naturforscher, wie sie so uf die Höfe rumsuchen nach Papier un Leder un wat sie jerade finden. Ick hatte mir sehr schön ausmaskirt, un Keener kannte mir. Vors.: Sie sollen sich damals sehr unanständig benommen haben. Sie hatten einen eisernen Haken in der Hand und haben damit die übrigen Masken, und besonders die weiblichen, an die Beine gefaßt. Angekl.: Aber det jehörte doch mit zur Maskirung, ick mußte doch so thun, als wenn ick in'n Müllhaufen wühlte. Vors.: Sie sollen überhaupt so schmutzig und abstoßend ausgesehen haben, daß die übrigen Gäste Ihre Entfernung verlangten. Angekl.: Ruppig sah ick aus, det stimmt, aber einen Naturforscher in'n Frack un weiße Weste habe ick noch nich jesehn, die Sorte sieht immer ruppig aus. Vors.: Also, Sie wollten damals nicht gehen und machten sich eines Hausfriedensbruchs schuldig. Der vorliegende Fall liegt ähnlich, nur etwas schlimmer, denn Sie sind nicht nur des Hausfriedensbruchs, sondern auch der Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs beschuldigt. Bekennen Sie sich schuldig? Angekl.: Keenen Schimmer von Ahnung. Wenn det duselige Chor keenen Verstand von klassische Kuraktermasken hat, denn sollen sie nich auf die Maskerade jehn. Ick habbe — Vors.: Wir wollen die Sache miteinander durchgehn. Am 11. Januar waren Sie im Lehmann'schen Tanzlokal in der Oranienstraße, nicht wahr? Angekl.: Eijentlich nich, denn kaum war ick drinne, da haben sie mir ooch schon wieder rausgeschmissen. Vors.: Ja, Sie sollen in einer höchst unanständigen Maske erschienen sein. Angekl.: O, bitte sehr, ick war in Trikot. Vors.: Was stellten Sie denn vor? Angekl.: Det will ick Ihnen jleich erzählen. Sehen Sie, uf die andere Seite von unserm Korridor da wohnt en oller Leierkastenmann, der früher mal Künstler in'n Zirkus jewesen is. Als ick den det erzählte, det ick bei Lehmanns als Maske jehn wollte un blos noch nicht recht wüßte als wat, da meente er: „Herrjeh, da hab' ick en Plan, der nich unübel is. Ick habe noch von meiner Künstlerzeit en Trikotanzug, der Dir janz jenau passen muß. Dein Jesichte paßt ooch, det brauchen wir blos en bisken zu schminken, un denn nähe ick Dir en Paar Flügel uf'n Puckel, un in eene Hand nimmst Du en jroßen Schwamm un in de andere en Stück Seefe, und denn jehst Du als Badeengel, wat ne sehr feine Maske is, ne sojenannte klassische Kuraktermaske." Ick lasse mir denn ooch ieberreden, blos mit den ollen Schwamm, wo ick jeden mit über't Jesichte wischen sollte, da wollte ick nich ran, indem ick bange war, det et mir wieder so jehn könnte als dunnemals mit den Haken, wo ick Müllkutenkieken spielen wollte. „Is jut, meente er, denn jehst Du ohne Schwamm, die Maske is so wie so gut." Also ick ziehe an den Abend den Trikot an, aber von wejen die Kälte anner Zeich drieber und jondele los. Ick löse mir an die Kasse en Billjet for 'ne Mark und jehe in die Jarderobe, wo en Nachbar von uns, der mir kannte, bei't Zeichabnehmen anjestellt war. Na, Herr Schulz, meent er, jar nich en bisken als Maske heit Abend? — Pst, saje ick, un leje so den Finger uf'n Mund un stecke ihm paar Froschen in die Hand, haben Sie hier nich 'ne stille Ecke, wo ick mir in'n Dojenblick verwandeln kann? — Hier kommen Sie man rin, meente er, hier sieht Ihnen Keener. Ick denn nu rin, zwee drei mir det Zeich von Leibe jezogen un häng mir die Flüjel ieber, un da stand ick als Badeengel. Ick schmeiß den Jarderobenufseher mein Zeich zu un an ihm vorbei un rin in'n Saal. Aber det duselige Volk kannte woll nicks von 'ne klassische Maske, det müssen immer spanische Ritter un Tyrolerinnen sind, die Weibsleute rückten vor mir aus, un die Ritter un Mönche sagten: Wat is det for'n Schweinigel. Vors.: Es war auch unanständig, in Trikot zu erscheinen. Angekl: In't Ballet sind sie noch ville döller. Vors: Kommen Sie jetzt zu Ende. Der Wirth forderte Sie wiederholt auf, den Saal zu verlassen. Sie weigerten sich aber und haben schließlich mit Gewalt entfernt werden müssen. Angekl.: Weil ick mein Angtreh retuhr haben wollte. Vors: Sie sollen aber einem der Kellner einen Hieb ins Gesicht gegeben haben, daß eine blutende Wunde entstanden ist. Sie müssen irgend einen stumpfen Gegenstand in der Hand gehabt haben. Angekl.: Jewehrt habe ick mir, aber in die Hand habe ick nischt jehatt als meine eijenen Knochen. Wenn ick eenen so mit die Knäwel ornlich treffe, denn platzt die Haut allemal, da saje ick jut for. Un denn, wo sollte ick wat zu hauen herrnehmen? In meine Trikotmaske waren ja keene Taschen nich, un meine andere Sachen haben sie mir alle uf'n Flur nachjeschmissen, als sie mir raushatten. Vors: Nun, das wird ja die Beweisaufnahme ergeben. Das Resultat der Verhandlung war die Verurtheilung des Angeklagten, aber unter Zubilligung mildernder Umstände nur wegen Hausfriedensbruchs zu 20 Mk. „Als kassische Kuraktermaske jehe ick mein Leben nich wieder", meint er beim Verlassen des Saales.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Rom, 2. März. Aus Massowah wird gemeldet: Der General San Marzano berichtete an den Kriegsminister, daß der Negus noch nicht in Asmara eingetroffen ist, es sei Grund zur Annahme vorhanden, daß Debeb in Folge des Einflusses des abessinischen Bischofs von dem Negus abfiel.

Rom, 2. März. Regierung und Munizipalität beginnen von heute ab mit neuen Arbeiten und lassen die bereits begonnenen in ausgiebiger Weise fördern, um den Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen.

Rom, 2. März. Die gestrigen Unruhen scheinen doch bedeutender gewesen zu sein, als zuerst angenommen wurde. Beispielsweise wurden Brodläden in nächster Nähe in Korsos, in der Via Frattina, gestürmt, ebenso wurde ein Juwelierladen am Foro Trajano durch Diebesgesindel geplündert, welches die Arbeiter-Manifestationen zu seinen Zwecken ausnützte. Wenn beim Ansturm der Arbeitermassen auf das Kapitol und gegen das Militär nicht furchtbares Unglück geschah, so war dies dem sozialistischen Deputirten Costa zu verdanken, dessen Autorität der hungrigen und tobenden Menge allein noch imponirte. Unter den Verwundeten von gestern soll sich Ricciotti Garibaldi befinden, derselbe ist angeblich durch einen Bajonnetstich verletzt. 300 Arbeiter wurden verhaftet. Abends kam es bei der Via Nationale wieder zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen und den Truppen. Die Gesammtzahl der Arbeitslosen beträgt über 20,000, es sind überwiegend Familienväter. Laut Meldung des „Popolo Romano" wird die römische Garnison heute durch Truppen aus der Provinz verstärkt. Die Kommune und die Regierung thun Schritte, um schnellstens öffentliche Arbeiten einzuleiten.

Das gesammte Geschäftsleben Roms leidet bitter unter dieser Arbeiterkrise und der dadurch hervorgerufenen Unsicherheit.

Kopenhagen, 2. März. Die direkte Bahnverbindung zwischen Gjedser und Kopenhagen ist wiederhergestellt.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 2. März. Im Hafen 0,29 Meter, im Revier 16 Fuß 8 Zoll. Wind: SW. — Posen, 1. März, Warthe: 1,22 Meter. — Breslau, 1. März. Oberpegel 4,68 Meter, Mittelpegel 3,32 Meter, Unterpegel 0,4 Meter.